

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

206 (6.9.1920)

Frage kann also nicht nach dem ungeheuren taktischen Uebergewicht entschieden werden, welches das Zentrum im gegenwärtigen Reichstag besitzt — ausschlaggebend müssen dabei die Wünsche der oberösterreichischen Arbeiter sein.

So bildet die Tagung des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten eine vollständige Enttäuschung. Die Reichstagsparteien werden mindestens für eine andere Art der Berichterstattung Sorge tragen müssen, wenn sie nicht wollen, daß die Autorität des Reichstags weiter sinkt und die politische Gleichgültigkeit immer mehr um sich greift.

Gemeinsame Wählbarkeit russischer und deutscher Gegenrevolutionäre

Wien, 3. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ wird berichtet: In dem Maße, als die polnische Offensive gegen Sowjetrußland fortgeschritten nimmt, auch die Tätigkeit der im Ausland entstandenen russischen gegenrevolutionären Organisationen zu. Diese Tätigkeit scheint vor allem einer gewissen Zusammenfassung der vielfach noch auseinanderstrebenden gegenrevolutionären Bewegungen zu gelten. Zu diesem Zweck sind vor einigen Tagen Vertreter der in Berlin weilenden russischen gegenrevolutionären Generale in Wien eingetroffen, um mit dem Vertreter Sawinkows, der sich gegenwärtig in Warschau aufhält, in Verbindung zu treten. Nach Mitteilungen, die Baron Rosenbergs gemacht hat, erhalten die russischen Gegenrevolutionäre in Berlin aus deutschen rechtsstehenden Kreisen reiche Unterstützung, die jetzt einem zu diesem Zweck gebildeten mehrgliedrigen Komitee übergeben werden. Aus den Mitteilungen Rosenbergs geht ferner hervor, daß die russischen Gegenrevolutionäre in Berlin stark mit einem Umschwung in Deutschland rechnen und als das beste Mittel, der Reaktion in Deutschland zum Sieg zu verhelfen, die Erregung kommunistischer Unruhen betrachten.

Verrat am deutschen Reiche durch den früheren bayerischen König?

Unter dem Titel: „Die Wahrheit über die Pfalz“ bringt der rechtsdemokratische „Frankfurter Kurier“ in Nürnberg Aufsehen erregende Mitteilungen über Verschönerungs- und Loslösungsgelüste des früheren Königs Ludwig III. Der Verfasser der Aufsätze nennt, aus Furcht vor eventueller strafrechtlicher Drangsalierung, nicht seinen vollen Namen, dem Blatt aber erscheint er als völlig zuverlässig. Im wesentlichen enthält der Artikel folgendes:

Es war eine ziemliche Anzahl von Wochen, bevor der Zusammenbruch des deutschen Reiches der Öffentlichkeit zum Bewußtsein kam, da erschien ein mit Ostpreußen in enger Verbindung stehender Beamter, um einen ihm befreundeten einflussreichen Mann der Westpfalz auf die Dinge vorzubereiten, die kommen sollten und die waren: Die Pfalz wird von den Franzosen besetzt und wird französisch; dafür erhält Bayern Tirol und Salzburg, muß sich aber vom Reiche lösen. In jener Zeitspanne fand die deutsche Heeresfront noch scheinbar ungebrochen und kein Mensch hatte damals eine französische Besetzung der Pfalz für möglich erachtet. Eine Bestätigung dafür, daß König Ludwig von jenen Abtretungsplänen nichts gewußt, gibt es selbstverständlich nicht, aber die Wünsche auf Tirol sind später hervorgetreten und die Entlohnung Münchens von zuverlässigen Truppen (die damals Ende Oktober nach Tirol geschickt wurden) hat ja mittelbar das Gelingen der Eisnerischen Revolution möglich gemacht.

Wie General v. Seekt die Heereskammer sabotiert und den Reichswehrminister blamiert

Im Reichswehrministerium hinter verschlossenen Türen lagen die vereinigten Hauptauschüsse der Heeres- und Marinekammer. Ein W.D.-Bericht meldete am Mittwoch sehr unauffällig und unklar etwas von einer Geschäftsordnungsdebatte über den parlamentarischen bzw. dienstlichen Charakter der Körperchaft. Es sieht nach dem Bericht so aus, als hätten die Mitglieder der Wehrkammer nach Darlegung der „Rechtslage“ durch den Vorsitzenden und einen Vertreter des Reichswehrministeriums freiwillig auf den Charakter der Wehrkammer als einer parlamentarischen Körperchaft verzichtet.

In Wirklichkeit handelt es sich hier aber gar nicht um eine „Rechtslage“ — das ist Streuland für die Öffentlichkeit —, sondern um den brutalen selbstherrlichen Machtanspruch des Generals v. Seekt an den Vorsitzenden der Kammer und die Referate des Reichswehrministeriums. Wir sind in der Lage, das ganze Komödienspiel zu entlarven, indem wir folgende Instruktion des Generals v. Seekt abdrucken:

19. August 1920.

Herrn Generalleutnant v. Eisenhardt, Hochwohlgeboren!

Aus den mir gemachten Mitteilungen entnehme ich, daß die erste Verammlung der Wehrkammer keinen glücklichen Verlauf genommen hat.

Ich bitte, bei der nächsten Versammlung folgendes zu berücksichtigen:

1. Es ist mit Strenge darauf zu halten, daß alle parlamentarischen Formen eingehalten oder vermieden werden. Dagegen hat die Versammlung durchaus unter Beachtung militärischer Formen zu verlaufen. Die Versammlung ist Dienst. Eine andere Art militärischer Tätigkeit gibt es nicht. Es wird erforderlich sein, diesen Standpunkt bei Eröffnung der nächsten Versammlung klarzustellen. Damit entfällt auch die Anrede „meine Herren“, falls sie gebraucht sein sollte.

2. Die Beratungsgegenstände werden von der Heeresleitung bestimmt. Kommen aus der Versammlung Wünsche auf Besprechung anderer Gegenstände, so ist hierfür die Genehmigung der Heeresleitung erforderlich. Ausdrücke wie Tagesordnung usw. sind zu vermeiden.

3. Abstimmungen, wie sie vorgenommen worden sind, sind ganz überflüssig. Die Versammlung hat kein Beschlußrecht, sondern nur eine beratende Aufgabe. Die Ansichten der Gruppe können auch ohne Abstimmung festgestellt werden. Die Mehrzahl von Stimmen ist dafür gleichgültig, sondern es kommt darauf an, alle Stimmen zu hören. Werden Mehrheitsbeschlüsse gefaßt und nachher nicht befolgt, so entsteht Agitationsstoff. Wie es zu einer Abstimmung über die Nationalfarben kommen konnte, ist mir völlig unverständlich.

4. Die Hauptarbeit muß in die Ausschüsse verlegt werden. Vollstimmungen sind zu beschränken; sie führen nur zu unfruchtbaren Debatten.

5. Es ist bedauerlich, daß in die erste Versammlung bereits politische Momente durch die Frage der Nationalfarben hineingetragen sind. Solche Fragen müssen unbedingt ausgeschlossen bleiben, damit die Verhandlungen sich in den Grenzen halten, die von der Heeresleitung beabsichtigt sind.

7. Nicht der Minister, sondern der Chef der Heeresleitung beruft die Kammer und bestimmt den Beratungstoff bzw. trifft Entscheidungen. Die Heereskammer hat kein Recht, unmittelbar vom Minister gehört zu werden. Nur im Fall gemeinsamer Beratungen der Heeres- und Marinekammer beruft der Minister beide Kammern.

8. Die äußeren Vorbereitungen (Unterbringung usw.) müssen sorgfältig getroffen werden.

Von vorstehendem bitte ich die Herren Chefs der Kammer und den Vorsitzenden Generalleutnant v. Bergmann schriftlich zu verständigen.

Was Herr General v. Seekt da befiehlt, degradiert nicht nur die Heereskammer zu einer geldverschwendenden Komödie, sondern es ist auch ein Skandal. Und außerdem: die jämmerliche Figur, die auf dem Stuhl des Reichswehrministers sitzt, wird in der blamabelsten Weise bloßgestellt. Die Verechtigung des Herrn v. Seekt vor seinem Amt ist eine dringende Notwendigkeit, was wir hier schon wiederholt betont haben. Die Generale fühlen sich und die heutige Reichsregierung hat weder den Willen noch den Mut, die Herren in die Schranken zurückzuweisen.

Wie weiter berichtet wird, hat General v. Seekt die obenstehende Anordnung widerrufen mit der blamablen Begründung, er sei durch tendenziöse Zeitungsberichte während seines Urlaubs über die Verhandlungen der Heereskammer irregeführt worden. Somit hat Herr General v. Seekt einfach leichtfertig gehandelt und müssen nach dieser Probe fortan Anordnungen des Generals mit tiefstem Mißtrauen aufgenommen werden. Aber die Blamage für den Reichswehrminister bleibt bestehen.

Von der Reichskonferenz der U.S.P.

Während der Aussprache im Anschluß an die Referate kam es zu sehr heftigen Zusammenstößen der Freunde und der Gegner Moskaus. Es zeigte sich aber immer deutlicher, daß die führenden Persönlichkeiten der Unabhängigen gegen die von Mos-

kau aufgestellten Bedingungen sind, und mancher lehnte diese Bedingungen ab, der in den letzten Monaten mit den Kommunisten zum mindesten sehr stark kooperiert hat. Für den Anschluß an die dritte Internationale und für die Unterwerfung unter die Moskauer Bedingungen sprachen sich von den Belannten aus: Düwel, Adolf Hoffmann, Eichhorn und Braß, dagegen erklärten sich Düwel, Adolf Hoffmann, Eichhorn und Adolf Hoffmann für die Moskauer Bedingungen. Die Moskauer Bedingungen wurden durch ein eingeschobenes Referat Ballobs wieder zum Grundrisslichen zurückgebracht. Ballob war früher Professor in Berlin, schloß sich nach der Revolution den Unabhängigen an und wurde ein begeisterter Anhänger Sowjet-Rußlands. Er hat mit seinen Artikeln, die er von Rußland aus in der „Freiheit“ erscheinen ließ, wesentlich dazu beigetragen, daß die deutsche Arbeiter-schaft eine große materielle Unterstützung von Rußland erhofft. Die Tatsachen haben ihn nun bekehrt. Er führte aus, daß er in Moskau im Auftrage der lettlandischen Regierung war und die Gelegenheit benutzte, die russischen Zustände zu studieren. „Ich hatte auch die Meinung, daß Sowjetrußland wirtschaftlich uns und wir Rußland nützen könnten. Ich bin von dieser Meinung abgewandert.“ Ballob erklärt, daß die russische Rohstoffverwertung im Kampf mit Rußland ein Fünftel bis ein Sechstel der Friedensproduktion zurückgegangen. Man hat offiziell das Motiv aufgestellt: Verraubt die großen Bauern, wird gerächt gegen die mittleren Bauern, heißt und schützt die armen Bauern; aber auch dieses Prinzip verfehlt die allgemeine Lage nicht. Zum Beweise, daß der Rohstoffmangel allein nicht am Niedergang der russischen Wirtschaft schuld ist, verweist Ballob auf die Zuderindustrie, wo die Rohstoffe da sind, trotzdem sie es nicht gelungen, die Zuderindustrie in stand zu setzen. Ballob sagt, daß die führenden Volkswissenschaftler trotz ihrer Leistungen und ihrem Volksehrgefühl nicht fertiggebracht haben, die Wirtschaft in stand zu setzen. Er zieht den Vergleich mit Deutschland, das als Getreideimportland vier Jahre gegen die Weltblöcke standgehalten hat. Die russischen Arbeiter waren im Anfang durchweg sozialistisch gesinnt, sie dachten nicht an ihre Arbeitslosigkeit, sondern nur an sich. Von einer rationalen Durchführung der Sozialisierung könne man nicht reden. Ballob erklärte das ungeheure Ansehen der Beamtenklasse dadurch, daß die Not einfach viele Leute anrang, staatliche Ämter anzunehmen. Man kann, sagt Ballob, zu den Russen stehen wie man will, sie haben nicht den Beweis erbracht, daß sie in ihrem Lande den Sozialismus aufzurichten imstande sind.

Aus der U.S.P. Lebebour der Getränke

Georg Lebebour, der große Schaupisler der Revolution, steht in einer Situation, die er sich nicht hat träumen lassen: Moskau verlangt seinen Ausschluß vor dem Eintritt der U.S.P. in die dritte Internationale, wegen nicht genügendem Radikalismus. Und das mußte Lebebour passieren! In der Reichskonferenz der U.S.P. hat der Getränke seinen Anmut denn gehörig Luft gemacht. Zunächst redete er die Männer des linken Flügels als „Leute“ an und auf deren heftigen Protest, daß sie doch „Genossen“ seien, deklamierte er stolz: „Solche Leute, die mich aus der Partei ausschließen wollen, lehne ich als Parteigenossen ab.“

Der große Wime gab sich alle Mühe, im Schweiße seines Angesichts nachzuweisen, daß er viel radikaler sei als die Reformierten seines Ausschusses. Er habe doch den berühmten Januar-Buß inszeniert, während Düwel, dieser feige Hund, gekniffen habe und nicht das Herz fände, im entscheidenden Augenblick an die Spitze der Wägen zu treten. Lebebour entbehrte jetzt sogar — welche alten Wahrheiten fallen einem um seine Existenz kämpfenden Unabhängigen nicht plötzlich als funkelndgelbe Weisheiten ein —, daß die Taktik der Volksehrlichkeit reaktionär sei, daß sie das Privateigentum am Grund und Boden stabilisiert hätten, anstatt den Großgrundbesitz zu sozialisieren, kurz und gut, daß die Moskauer antisozialistische Politik trieben. Wie hätte der gleiche Lebebour noch vor wenigen Wochen einen Wehrheitssozialisten verhöhnt, der solche Redereien auszusprechen sich erdreistete hätte.

Lebebour erklärte, er kämpfe hier auf Leben und Tod. So geht es nicht ihm allein, so geht es den Düttmann, Düttmann, Hüfserding, Breitfisch und insgesamt. Und nur so erklärt

Pichtenstein

Romanische Sage von Wilhelm Hauff.
(Fortsetzung.)

Mit dem Schlag der achten Stunde führte Dieterich seinen Wast zum Abendbrot, das die Amme, trotz ihres Unmutes, trefflich bereitet hatte, denn sie wollte der Ehre des Kraftstoffs Hauffs nichts vergeben. Hier öffnete auch der Kaiserliche wieder die Schleißen seiner Verehrtheit, indem er seinem Gaste das Wohl durch Gespräch zu würzen suchte. Aber umsonst spähte dieser, ob er nicht von seinem schönen Mädchen reden werde; nur eine Kuschele bekam er: Kraft zählte unter den württembergischen Rittern, die in ihm anwesend seien, auch den Ritter von Pichtenstein auf. Doch schon dieses Wort erweckte dankbare Gefühle gegen die Wendung seines Schicksals in ihm. Jetzt erst freute er sich, einer Partei beigetreten zu sein, die ihm sonst, außer den berühmten Namen, die sie an der Spitze trug, ziemlich gleichgültig war. So aber hatte auch ihr Vater sich an dem Sammelplatze des Heeres eingekunden, und durfte er auch nicht hoffen, daß ihm das Glück vergönnt werde, an der Seite des neuen Mannes zu stehen, so trug er doch die Gewißheit in der Brust, ihm beweisen zu können, daß Georg von Sturmfeber nicht der letzte Kämpfer im Heere sei.

Der Hausherr führt ihn nach aufgehobener Tafel in sein Schlafgemach und schied von ihm mit einem herzlichen Glückwunsch für seine Ruhe. Georg sah sich das Gemach, das man ihm angewiesen hatte, näher an, und fand, daß es ganz zu dem idyllischen Hause passe. Die runden, vom Alter geliebten Scheiben der Fenster, das dunkle Täfelwerk an Wand und Decke, der große weit vorspringende Ofen, selbst das ungeheure Bett mit dreizehn Himmel und steifen, schweren Gardinen, sie gewährten ein düstres, beinahe trauriges Ansehen. Aber dennoch war alles zu seiner Bequemlichkeit eingerichtet. Freilich, sämmtliche Linnen blinkten ihm einladend aus dem Bette entgegen, als er die Vorhänge zurückschlug; der Ofen verbreitete eine angenehme Wärme, eine Nachtlampe war an der Decke aufgehängt, und selbst der Schlaftrunk, ein Becher wohlgewürzten, warmen Weines, war nicht vergessen. Er sog die Gardinen vor und ließ die Bilder des vergangenen Tages an seiner Seele vorbeiziehen. Geordnet und freundlich kamen sie anfangs vorüber, dann aber verwirrten sie sich, in düstem Gedränge führten sie seine Seele in das Reich der Träume, und nur ein neues Bild ging ihm heller auf, es war das Bild der Geliebten.

5. — Ist's kein Wahn?

Wilt der Golde, Vielgetreue,
Dem ich Herz und Leben weiße,
Seiend noch zu Gruß und Kusse nah?
H. Haug.

Georg wurde am andern Morgen durch ein bescheidenes Klopfen an seiner Tür erweckt. Er schlug die Vorhänge seines Bettes zurück und sah, daß die Sonne schon ziemlich hoch stand. Es wurde wieder und stärker gepöcht, und sein freundlicher Wirt, schon völlig im Puff, trat ein. Nach den ersten Erkundigungen, wie sein Gast gefaßt habe, kam Herr Dieterich gleich auf die Ursache seines frühen Besuches. Der große Rat hatte gestern abend noch beschlossen, die Ankunft der Bundesgenossen auch durch einen Tanz zu feiern, der am heutigen Abend auf dem Rathaus abgehalten werden sollte. Ihm, als dem Kaiserlichen, kam es zu, alles anzuordnen, was zu dieser Festlichkeit gehörte, er mußte die Stadtpfeifer bestellen, die ersten Familien feierlich und im Namen des Rates dazu einladen, er mußte vor allem zu seinen lieben Mädchen eilen, um ihnen dieses seltene Glück zu verbriefen.

Er erzählte dies alles mit wichtiger Miene seinem Gaste und verjüngerte ihm, daß er vor dem Erang der Gespräche nicht wisse, wo ihm der Kopf stehe. Doch Georg hatte nur für ein Ziel; er durfte hoffen, Marien zu sehen und zu sprechen, und darum hätte er gerne Herrn Dieterich für seine gute Verhaft an das freudig röhrende Herz gedrückt.

„Ist's nicht ein Wahn“, sagte dieser, „die Nachricht macht Euch Freude, und die Angst ist leichtlich Euch schon aus den Augen. Doch Ihr sollt ein paar Tänzerinnen haben, wie Ihr sie nur wünschen könnt; mit meinen Mädchen sollt Ihr mir tanzen, denn ich bin die Führer bei solchen Gelegenheiten und werde es schon zu machen wissen, daß Ihr und kein anderer zuerst sie auflehen!“ Solltet; und wie werden sie sich freuen, denn ich ihnen einen so süßen Tänzer verspreche!“ Damit wünschte er seinem Gaste einen guten Morgen und ermahnte ihn, wenn er ausgehe, sein Haus zu verlassen und das Mittagessen nicht zu veräumen.

Herr Dieterich hatte, als sehr naher Verwandter, schon so frühe am Tag Zutritt im Hause des Herrn von Besserer, besonders heute, da ihm seine vielen Geschenke bei diesem Morgenbesuche entschuldigten.

*) Zum Tanz erforderlich.

Er fand die Mädchen noch beim Frühstück. Wohl hätte dort manche unserer heutigen Damen ein elegantes Dejeuner von gemalttem Porzellan und den nach den schönsten antiken Vasen geformten Schokoladenbecher vernimmt. Aber wenn es wahr ist, daß natürliche Anmut und Würde auch im geringsten Kleide sich dem Auge nicht verbergen, so dürfen wir schon mit mehr Mut geteilen, daß Marie und die fröhliche Berta an jenem Morgen ein Bierstüppchen verzehrten. Ob aber dieses Gedächtnis der ästhetischen Haltung dieser Damen nicht Eintrag tut? Es mag sein; wer übrigens Marien und Berta in dem weißen Morgenkleiden, in dem reinlichen Sausskleide gesehen hätte, würde gewiß auch, wie Beter Kraft, Verlangen getragen haben, dieses Frühstück mit den holden Mädchen zu teilen.

„Ich sehe dir es an, Beter“, begann Berta, „du wädest gar zu gerne von unferer Spitze küssen, weil dir deine Amme heute einen Kinderreiß vorgelegt hat; aber schlage dir diese Gedanken nur gleich aus dem Sinn; du hast Strafe verdient und mußt zahlen.“

„Ach, wie dir so sehrlich auf Euch gewartet haben“, unterbrach sie Marie.

„Jawohl“, fiel ihr Berta in die Rede, „aber würde dir nur nicht ein, daß wir eigentlich dich erwarteten; nein, ganz allein deine Reuigkeiten.“

Der Kaiserliche war schon gewohnt, von Berta so empfangen zu werden; er wollte daher, um sie zu beruhigen, daß er nicht gestern abend noch ihre Reuigkeiten befriedigt habe, seine Nachrichten in desto längerem Strome geben; aber Berta unterbrach ihn. „Wir kennen“, sagte sie, „deine breiten Erzählungen und haben auch das meiste vom Erster aus selbst mit angehört; von eurem Trinkgelage, wo es arg genug hergegangen sein soll, will ich auch nichts wissen, darum antworte mir auf meine Frage.“ Sie stellte sich mit komischem Ernst vor ihn hin und fuhr fort: „Dieterich von Kraft, Schwäger eines wohlhabenden Rates, hat Ihr unter den Bündischen keinen jungen, überaus hübschen Herrn gesehen, mit langem hellbraunem Haar, einem Gesicht, nicht so milchweiß wie das Eure, aber doch nicht minder hübsch, kleinem Bart, nicht so glänzend wie der Eure, aber dennoch schöner, hellblauer Schärpe mit Silber.“

„Ach, das ist kein anderer als mein Gast!“ rief Herr Dieterich. „Er tritt einen großen Bräunen, trug ein blaues Wams, an den Schultern geschliffen und mit selbstausgewähltem.“

„Ja, ja, nur weiter!“ rief Berta. „Wir haben unsere eigenen Ursachen, uns nach ihm zu erkundigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die unabhängige Jugend und Moskau

Während die Freiheit noch einen verzweifelten Kampf gegen die 21 Moskauer Unionsverwertungspunkte führt, annouciert in der gleichen Freiheit die Jugendorganisation der U.S.R. schon einen Aufruf zum Internationalen Jugendtag gemeinsam mit der Kommunistischen Jugend. Der Aufruf klingt in die Worte aus: Es lebe die kommunistische Jugendinternationale! Es lebe die Dritte Internationale! Der Jugendorganisation der U.S.R. macht die von Moskau geforderte Umbenennung in kommunistische Jugend nicht halb so viel Schmerzen als den Unabhängigen führen die Umbenennung der Unabhängigen in kommunistische Partei. Jedenfalls zeigt der Aufruf, daß in der Jugendorganisation der U.S.R. schon die Entscheidung für Moskau unwiderruflich gefallen ist.

Der Staatsstreicher Traub außer Verfolgung

Nach Meldung der Deutschen Zeitung ist das Verfahren gegen den kappistischen Barer Traub vom Reichsgericht eingestellt worden, weil Traub sich wieder an der zivilen noch militärischen Vorbereitung des Kapp-Unternehmens beteiligt habe, sondern erst im letzten Augenblick dem Kapp gefolgt sei. Die Deutsche Zeitung gibt der Erwartung Ausdruck, daß Traub der ins Ausland geflucht ist, nunmehr nach Deutschland zurückkehren werde. Trifft diese Meldung zu, so ist sie geeignet, das Vertrauen des Volkes in die Rechtsprechung des Reichsgerichts ganz außerordentlich zu erschüttern. Nach jedem schließlichen rechtlichen Denker ist Traub, der einen Ministerposten in der Kapp-Regierung besetzte, ein Hauptfuhrer und Hauptschuldbiger des hochverraterlichen Unternehmens. Daß dieser Mann jetzt unbescholten nach Deutschland zurückkehren soll, ist einfach ein Skandal.

Die „unsozialistischen“, „reaktionären“ und „bourgeois“ Moskowiter

Die Auseinandersetzung in der U. S. R. treibt immer absonderlichere Wänden. Bisher schwor die ganze U. S. R. von Dumig bis zum letzten Provinz-, Opportunisten, daß das Sozialistische das fortgeschrittenste aller denkbaren sozialistischen Systeme ist, daß Lenin und Trocki die Sozialisten, ja beinahe die einzigen Sozialisten sind, nun aber auf einmal, welche Wendung! Der bisher so unverwundliche Unabhängige Sapp schreibt: Ich war jedoch durchaus nicht überzeugt von diesen Bedingungen, weil ich sie mir aus der Wunde des Bolschewismus erkläre und aus der besonderen Wunde der Männer, die sie aufstellten, und der Zeit, in der sie aufgestellt worden sind. Vierzehn Tage später — und die Bedingungen hatzen anders gelaute! Moskau stand vor Warschau, als diese Bedingungen aufgestellt wurden. Es sind Siegerbedingungen im Geiste der Lubendorfsche und Hindenburgs — nicht sozialistische Bedingungen. Aus ihnen spricht das tiefe Judo — sie judio. Und das ist unsozialistisch und reaktionär. Der Sozialismus hat immer die gleichen Ziele und Forderungen, ob er Sieger ist oder nicht. Wie Moskau von seinen Freiheitsbedingungen an Polen abgegangen ist, als es sich zurückziehen mußte, so wäre es, wenn der Kongreß vierzehn Tage später stattgefunden hätte, zu anderen Bedingungen für die Aufnahme in die 3. Internationale gekommen. Denn Moskau ist in seinen Grundzugeln immer schwanfend, je nach Erfolg oder Mißerfolg in seiner inneren und äußeren Politik.

Unhaltbare Reichsmilchwirtschaft
Die Frankfurter Zeitung schreibt: Die Forderung nach Vereinfachung des bürokratischen Apparates ist zu ungehorten Malen erhoben worden. Aber gesehen ist in dieser Hinsicht so gut wie nichts. Im Gegenteil, die

Eine Stunde Feuilletonredakteur

Von Theodor Thomas
Dieser Tage besuchte ich einen Kollegen. Wir waren kaum eine Minute im Gespräch, als er dringend zu einer beruflichen Verpflichtung abgerufen wurde.
„Weiden Sie hier, es ist gerade Sprechstunde, es tut mir so leid, wenn die Leute wiederkommen müssen, Sie werden sich schon durchwindeln.“
„Aber ich weh doch gar nicht...“
„Hat nichts zu sagen, reden Sie nur, wie Ihnen der Schnabel gemacht ist.“
„Fort war er. Mit einem ‚Guten Tag‘ ließ er mich allein. Ich blieb es nicht lange. Eine Frau klopfte schüchtern. Mit freudigem Gesicht überreichte sie mir ein Papier.“
„Herr Redakteur, ich habe ein schönes Gedicht gemacht, beschreiben Sie da etwas vor?“
„Gute Gedichte sind immer gesucht, freilich werden sie nicht vergettet, aber sehen Sie sich erst mal. Ich würde das Poem aus und las:
Bei fremd hungerigen Kinde,
Da steht die Schwester still und weint,
Dat ich doch ein einzig Wörtchen
Doch ist alles alle, wes mir scheint...
„Es kommt mir etwas ‚ehr bekannt vor‘ bemerkte ich.
„Nh, Sie meinen das Gedicht von dem schwer erkrankten Kinde, aber da ist es eine Mutter, die weint, aber hier ist es wegen dem Brotmangel, lesen Sie nur weiter, jetzt kommts:
West Du Schwester, was ich meine,
Wie ziehn hinaus aufs flache Land,
Da gibt es Butter, Brot und Schweine
Hier in der Stadt, das ist ne Schand...
„Die Gedanken sind nicht schlecht, aber ein Gedicht ist das nicht.“
„Mein Mann meinte, es wäre sehr nett.“
„Ihr Mann ist geschlechtlich verpflichtet, alles, was von Ihnen kommt, nett zu finden. Wie sind darin weniger höflich.“
„Sie geh etwas gedrückt fort. Draußen wartet schon eine Dame, die in das Zimmer hereinraucht. Daß sie sich nicht

Syberthrophie (das Anschwellen) des Beamtenapparates wächst und wächst, und statt eines Abbaus sehen wir täglich neue Behörden entstehen, die nicht nur die Lasten, die der Steuerzahler nicht mehr aufzubringen vermag, sondern auch das Durchsicher- und die Vielregiererei vergrößern. Allein die Betriebsverwaltung der Eisenbahnen erfordert im laufenden Jahre einen Zuschuß von 18-20 Milliarden. Das ist fast so viel als die gesamten Anlagelosten des deutschen Staatsbahnnetzes betragen haben. Eine der Hauptursachen dieser verheerenden Defizitwirtschaft aber liegt darin, daß die Eisenbahnverwaltung weit über hunderttausend überzählige Beamte und Angestellte beschäftigt, und nach der Erklärung, die Herr Dr. Geisler gegeben hat, aus Furcht vor einem Streik es nicht wagt, diesem Zustand ein Ende zu machen. Bei der Post, im Reichsdienst des Reichswehrministeriums und in der Zivilverwaltung sind die Verhältnisse nicht um ein Jota besser. Und am schlimmsten sind sie in den Kriegsgesellschaften, wo viele Tausende auf Kosten der Gesamtheit ein-

Das letzte Wort

ber Deutschlands Geschick wird durch die Internationale der Arbeiter gesprochen. Wer die Zukunft verstehen will, muß die Ereignisse vom sozialistischen Standpunkt aus verfolgen. — Darum ist es für jedermann notwendig, Abonnent des „Volksfreund“ zu werden. In keiner Familie darf er fehlen. Er ist das wichtigste geistige Rutzzeug zur Aufklärung der Massen, zur Vertiefung der sozialistischen Gedankenwelt, zur Sammlung der proletarischen Kruppen im geistigen Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Der Sieg kann nicht zweifelhaft sein, die größere Macht hat das Proletariat
Verbt und sammelt neue Kämpfer!
Genossen und Genossinnen! Im Monat September muß unermüdlich für den „Volksfreund“ agitieren werden.

für sie ebenso bequem, wie für den Staat kostspieliges und unnutzes Dasein führen.
Die leitenden Stellen im Reichspostamt geben zu, daß diese Behörde rund 50 000 Beamte zahlet, für die rund 500 Millionen Mark jährlich an Gehältern erforderlich sind, während die von der gesamten Geschäftswelt als unerträgliche Belastung empfundene Erhöhung des Briefpostes kaum 300 Millionen einbringt. Die Militärbehörden beschäftigen noch immer etwa 65 000 Beamte mit der „Abwicklung“ des alten Heeres und der Marine. Im Etat für 1920 sind bisher nicht weniger als 2 1/2 Milliarden Mark ausgeworfen. „90 Prozent der in diesem Abwicklungsverfahren von Hand zu Hand wandernden Akten verdienen nichts anderes als einen halbtägigen Flammenob.“ Und die Hauptbeschäftigung dieses vieltausendkopfigen Apparates scheint darin zu bestehen, die Arbeit zu streifen durch berflussiges Ein- und Herfragen so zu vermehren, daß sie möglichst lange ausreicht. Bei einer Kriegsgesellschaft ergab eine Nachprüfung, daß es sich um Waren im Werte von kaum hundert Millionen Mark handelte, zu deren Verwaltung ein Apparat von 700 Angestellten, darunter 21 in leitender Stellung vorhanden war. Eine andere Kriegsgesellschaft, die gebeten wurde, einige bei ihr entbehrlich gewordene Fernsprechapparate abzugeben, lehnte das mit der diesjährigen Begründung ab, durch die Vergabe würde

zundgegeben, daß das Arbeitspensum sich verringert habe, und daß dies im Interesse des beschäftigten Personals nicht bekannt werden.

Solche Zustände schreien zum Himmel! Und eine Regierung, die nicht wagt, den Kampf aufzunehmen gegen die Schmaroher und überflüssigen Kostgänger des Staates, verlegt ihre elementarsten Pflichten. Der Einwand, daß jeder Entlassene die Zahl der Arbeitslosen vermehre, ist keineswegs stichhaltig. Denn es handelt sich hier zum großen Teil um Leute, die in anderen Berufen verhältnismäßig leicht Unterkommen finden könnten. Banken, Rechtsanwälte, Geschäfte aller Branchen suchen vergeblich nach Büropersonal. Und in den staatlichen Büros wird es festgehalten zum Schaden und auf Kosten der Gesamtheit.

Was wollen die Sozialdemokraten?

Es ist gut, daß Herr Otto Thiel im „Karlsruher Tageblatt“ vom 23. August diese Frage behandelt, denn es gibt Gelegenheit, eine Gegenüberstellung von Tatsachen zu machen, die den agitatorischen Zielen des Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei und Deutschenationalen Verbandsdirektors nicht dienlich sein wird.
Was wollen die Sozialdemokraten? Es ist nicht notwendig, um diese Frage zu beantworten, das Erfurter Programm oder theoretische Abhandlungen behafteter Führer heranzuziehen. Nach den Taten soll geurteilt werden. Denken wir an die Tage zurück, wo das „Durchhalten“ zusammenbrach, erinnern wir uns an die Wochen und Monate, wo wir als geschlagene Volk zwischen Einmarsch- und Wodabedrohungen labierten, denken wir an die Stunden, wo wir die Diktate der siegreichen Mächte vernahmen: Wer trug in jenen Zeiten Deutschland? War es die Partei des Herrn Thiele oder die Sozialdemokratie?

Erinnern wir uns an die Marztag dieses Jahres, als ein groenwahnsinniger Despot glaubte, die deutsche Demokratie vergewaltigen zu können. War die bürgerliche Gesellschaft oder war das Klassenbewute sozialistische Proletariat der Hüter unserer Verfassung?
Und wieder droht unserer Republik Gefahr. Sie liegt allerdings nicht einseitig, wie Herr Thiel meint, im unaufhaltsamen Heranrücken der bolschewistischen roten Armee, sondern sie liegt näher, sie liegt da, wo Herr Thiel sie nicht eher festgestellt sieht: sie liegt im Treiben der Entente-Imperialisten und der diesen so fimmberwandten reaktionären deutschen Kreften.
Da gibt sich nun für die Sozialdemokratie wieder einmal Gelegenheit zu beweisen, was sie will. Sie will den Weltfrieden, sie lehnt die Einmischung von Politikern und Militaristen in die Angelegenheiten eines anderen Volkes ab. Sie will, daß die idealen Forderungen der sozialistischen Weltanschauung in der deutschen Republik zur Tat werden, daß es keine Herren und keine Knechte mehr gebe, kein Kapital und keinen Frontdienst mehr. Gezielt soll werden, was sich Mensch nennt, zu einer einzigen Gesellschaft, die bestrebt ist, durch Dienen dem Ganzen, das Einzelne zu beglücken. Nicht Macht soll ferner regieren: fuliche Gehebe seien der Menschheit Reistern, Bruderliebe verbinde die Nächsten und die Fernsten.

Und um die Hoffnung zu wahren, daß es einmal so werden möge, bekämpft die Sozialdemokratie das, was Herr Thiel nicht gerne bekämpft sieht, mächt das Proletariat sich an, dort einzugreifen, wo eine Regierung, die anderen Lebensanschauungen kundigt, sich noch nicht bemogen fühlt eingzugreifen. Und Herr Thiel will den großen Organisationen des Proletariats einen Vorwurf daraus machen, wenn sie dem Willen ihrer Mitglieder-Regionen Ausdruck verleihen? Kann das die Ansicht eines republikanischen Reichstagsabgeordneten sein? Vielleicht, aber gewiß nicht die eines Trägers der demokratischen Republik. Allerdings kann einem ja die Stellungnahme des Leiters des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes nicht verumborn, denn, als die Kapp-Diktatur ihre rohe Faust an die Erregungenschaften des Proletariats legte, um die Herr Thiel und seine Freunde doch auch vorgeben, zu kämpfen, da lehnte seine „gewerkschaftliche“ Richtung die Teilnahme am Generalstreik ab, ja, da konnte man Anhänger der durch Herrn Thiel vertretenen und gelobten „christlich-nationalen Gewerkschaftsrichtung“ sehen, die sich in den Dienst der Kapplente stellten und zum Angriff auf sozialdemokratische Unternehmen übergingen.
Es scheint zwischen den Zeilen durch, was der Verbandsdirektor mit seinem Artikel im „Karlsruher Tageblatt“ bezweckt: er mächte einen Fuzug machen. Anscheinend ist das Anschwellen der christlich-nationalen Verbände doch nicht so gewaltig, wie Herr Thiel es hinstellt, sonst würde er wohl keine so krampfhaften Anstrengungen machen, den „roten“ Gewerkschaften am Zeug zu ficken. Immerhin kann als Tatsache festgehalten werden, daß zu kaum einem früheren Zeitpunkt Übertritte in so großer Anzahl aus den durch Herrn Thiel vertretenen „gelben“ Verbänden in die freigewerkschaftlichen Organi-

„Ganz richtig,“ log ich, „Du, der Roman kann mal ein großer Wurf werden. Es ist darin alles sehr fein gesehen, die Stimmung ist preidend, aber zu lang. Heut kommt es nicht darauf an, was geschrieben wird, sondern was man mag.“
„Ich könnte ja etwas streichen...“
„Das wäre zu bedenken, aber auch der Rest wird kaum für unser Blatt in Frage kommen, machen Sie doch eine Ballade daraus, man druckt heute immer noch die von Schiller, weil man keine anderen hat.“
„Ich hab es eigentlich nicht nötig, aber ich dachte doch gewissermaßen die Literatur mit zu befruchten.“
„Ein herrliches Wort. Man merkt gleich den Dichter... Wie gelangt, den Roman schiden dir Ihnen wieder zu, aber wir wollen in der Redaktionsfikung noch mal drüber sprechen.“
„Ich freute mich über diesen Ausweg, so eine Redaktionsfikung ist fein, da kann man die Anderen verantwortlich machen.“
„Er ging. Aber es kam noch jemand. Ein Imperator von einem Geigenkunfeler.“
„Ich weh, daß ich höre... nein, nein, ich weh, daß ich höre. Ich will auch nur zwei Sekunden...“
„Ich nahm die Uhr in die Hand: „Ihre Zeit ist bereits abgelaufen...“
„Gott, was sin‘ Sie für ein spachhafter Herr... Also, daß ich mich sehe.“ Und nun ging es los, aber gründlich. Er dachte Prospekte, Rezensionen, Konzertzeitel aus und redete Wudher voll. Währendem schreib ich dies hier nieder. Auf einmal furzte er auf mich zu:
„Sie sind auch Kunfeler, ich sehe es, kein Wort.“
„Ich spielte Mundharmonika und Stat, mehr verhee ich nicht von der Kunst, lassen Sie mich doch los.“
„Er hielt mich fest auf den Schul, dann nahm er zwei Karten für die Vorstellung heraus und fünf Vorbesprechungen, die vom morgen an fortlaufend erscheinen sollten.“
„Aber das ist doch der Angeigentel da“, werte ich mich.
„Bei die Preise, Herr, sind Sie doof?“ schrie er mich an.
„Von was soll ich leben?“
„Er drückte mich nieder auf den Sessel, aber da kam mein Kollege, der schnell mit dem Mann fertig wurde.“
„Sie sehen mich noch einmal in diesen Marterstuh“, sagte ich, beim Jahnarzt ist es direkt ein Vergnügen dagegen.“ Ich erzählte ihm alles.
„Das ist noch nicht der schlimmste Vormittag, es gibt tollere Sachen“, bemerkte er.
„Na ich danke, so hab ich mir das Feuilleton nicht borger stellt...“

tionen bezeichnet werden konnten, wie in den letzten Wochen und dies trotz der verschiedenen Methoden mit denen es gerade Herr Thiel und sein deutschnationaler Handlungsgehilfenverband versteht, seine Mitglieder zwingungsweise festzuhalten. Weicher Zwang zum Verbleiben in freien Gewerkschaften besteht, müßte wohl Herr Thiel noch in einem besonderen Artikel klarlegen. Wie nach all dem ein Anschwellen der „gelben“ Gewerkschaften möglich sein soll ist schwer verständlich, es sei denn, daß sie Zulauf aus Arbeitgeberkreisen erhielten.

G. Schierholz.

Badische Politik

Die Kritik an der Reichsregierung

die wir neulich geübt haben, hat außer dem Karlsruher demokratischen Organ auch das führende badische Zentrumsblatt zu einer Erwiderung veranlaßt. Für ein Zentrumblatt versteht es sich von selbst, daß eine Partei aus selbsttätigen, parteigebundenen Motiven Kritik an einer Regierung übt, aber gar in die Opposition geht. Wie auch sonst, läßt natürlich auch in diesem Falle zwischen sozialdemokratischer und Zentrumspolitik eine tiefe Kluft. Daß das Zentrumblatt und hinter einem Busche jucken will, hinter dem es sich von allerseits ganz wohl befindet, regt uns nicht auf. Noch weniger die besonders brillante Entdeckung des „Beobachter“, daß unsere scharfe Kritik an der Reichsregierung nur deshalb erfolgt sei, um aus dem Streit innerhalb der unabhängigen parteipolitischen Gewinn ziehen zu können. Wir wollen, so formuliert der „Beobachter“, den „Schäfschen“ die Heimkehr erleichtern. Mit „Schäfschen“, verehrt der „Beobachter“, hat die sozialistische Bewegung aller Richtungen innerhalb ihrer Reihen nichts zu tun; sie Sozialisten begegnen den „Schäfschen“ immer nur draußen unter der Führung eines hohen Heros. Wie die Anhänger der U. S. P. in dem ausgebrochenen Konflikt sich entscheiden werden, ist natürlich ihre Sache und wir können in aller Ruhe das Ergebnis abwarten. Wenn wir aber wirklich so verfahren würden, wie uns das Zentrumblatt andichtet, so würden wir — und das mit Recht — von den eigenen Genossen wie von den Unabhängigen gründlich ausgelacht werden. Ganz so einfach, wie der „Beobachter“ sich das „einfangen“ der Unabhängigen vorzustellen scheint, dürfte die Sache doch nicht sein; schließlich sind sozialistische Arbeiter doch keine leicht lenkbaren Zentrumsdämonen.

Wenn der „Beobachter“ weiter uns horcht, wir verfolgen mit un'erer Kritik einfach nur Parteinteressen, und es sei uns völlig gleichgültig, welcher Schaden für das Reich und für das Volk daraus entstehen kann, so ist das ein leichtfertiger Anwurf, den sich das Organ einer Partei hätte schenken können, die noch vor wenigen Monaten gleich uns von rechts her in derselben frivolen Weise angegriffen worden ist. Aber wir beobachten schon seit einiger Zeit, wie die Zentrumspresse in Baden sich bemüht, die alte Religionshege gegen die Sozialdemokratie aufleben zu lassen aus politischen Argumenten. Romane sozialdemokratischer Blätter oder — meist auch noch entstellte — Neufassungen von Sozialdemokraten müssen bereits wieder herhalten, um — jezt ist das Wort „Schäfschen“ am Platze — die etwas unruhig gewordenen Zentrumschäfschen wieder in die Hürde zu bringen. Die Zentrumspresse macht ganz offensichtlich tastende politische Orientierungsversuche. Es schwant ihr, daß vielleicht schon die allernächste Zeit Entscheidungen von größter Tragweite auf innerpolitischen Gebiete bringen kann; sie will die Anschlussmöglichkeiten auch nach rechts hin vorbereiten. Wenn in dem früher geübten Kampfe zwischen Zentrum und uns in den letzten Jahren eine Feuerpause eingetreten ist, so nur deshalb, weil doch größere und wichtigere Aufgaben zu erfüllen, bedeutungsvollere Kämpfe auszufechten waren. Wenn es aber der Zentrumspresse danach gelüftet, den alten Kampf aufs neue aufzunehmen, wie sind bereit. Gewiß, wir hätten gern die ganze Kraft den ungeheuren Aufgaben der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung, der Festigung der neu gewonnenen politischen Rechte und Freiheiten, dem sozialen Ausbau gewidmet, aber wenn es dem bösen schwarzen Nachbar gefällt, mit uns nebenbei Extrakt zu führen, werden wir darüber nicht jammern, sondern dreinschlagen. Und als Abwechslung hat das vielleicht erhebliche Reize. Wir waren ja glücklicherweise mit dem Zentrum niemals verheiratet, sondern hatten nur so eine Art Gelegenheitsbekanntschaft mit ihm, die in einer allgemeinen Notlage des deutschen Volkes entstanden ist. Wir brauchen uns also nicht zu genieren, wenn es zu erneutem Kampfe kommen sollte, der über das Maß des Kampfes hinausgehen sollte, der ohnehin zwischen dem Zentrum als einer Vertreterin der bürgerlichen Gesellschaft und uns, der Vertreterin einer sozialistischen Gesellschaft besteht und bestehen muß. Also, wie es beliebt, ihr Herren!

Reinordnung beim Polizeiwesen. In Ausführung einer Anordnung der Reichsregierung wird die bisherige Sicherheitspolizei aufgelöst und ihr Beamtenstand in die Gesamtordnungspolizei übernommen werden. Demgemäß wird sich nach einem Erlass des Ministeriums des Innern vom 21. September an die Gesamtordnungspolizei aus der „blauen“ Polizei die im Einzeldienst Verwendung findet und aus der „grünen“ Polizei, die in Formationen zusammengestellt ist und deren Verwendung im allgemeinen in größeren oder kleineren Abteilungen erfolgt, zusammen setzen. Die „grüne“ Polizei kann, wo die Bezirksämter es für erforderlich halten, auch im Einzeldienst verwendet werden. Beim Ministerium des Innern wird eine besondere Polizeibehörde geschaffen.

Polnisches Konsulat. Der zum Polnischen Konsul in München ernannte Herr Louis Biedel, zu dessen Amtsbezirk horet auch Baden gehört, ist einstweilen zur Ausübung konsularischer Funktionen zugelassen worden. Gleichzeitig wurde auch der Polnische Vizekonsul Herr Dr. Ochentowski in München für Baden zugelassen.

Aus dem Lande

Durlach

Zusammenbruch der Eydula. Vor etwa Jahresfrist ist in Durlach eine Einkaufsgenossenschaft Durlacher Geschäftsleute gegründet worden, Eydula genannt. Diese Genossenschaft hat es innerhalb Jahresfrist verstanden, so zu wirtschaften — natürlich nach „kaufmännischen Gesichtspunkten“ —, daß wenn nicht ein Wunder geschieht, der Zusammenbruch unvermeidlich ist, was für die kleinen Geschäftsleute ein schwerer Schlag sein würde. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung von der Genossenschaft, die die Lebensmittelverteilung neben dem Konsumverein besorgt, etwa 250 000 Mark für gelieferte Waren zu bekommen hat, eine Summe, die uns unbegreiflich hoch erscheint. Die Leitung des Kommunalverbandes hätte schon früher auf Zahlung drängen oder die Lieferung einstellen müssen. Ebenso unbegreiflich erscheint es, daß eine Genossenschaft, wie die Durlacher Volksbank, dieser Eydula, die nebenbei gesagt über nennenswerte Reserven nicht verfügt, einen Bankrott von weit über 2 Millionen Mark eingeräumt hat. Ebenso ungeheuerlich erscheint es, daß die Volksbank kurzerhand die Gelder der Eydula beschlagnahmt hat, die von den Einnahmen herrühren, die von Lebensmitteln, die der Kommunalverband geliefert. Erwähnt muß noch werden, daß bei der Volksbank im Aufsichtsrat Leute sitzen, die auch im Durlacher

Gemeinderat Sitz und Stimme haben. Wo bleibt hier das Allgemeininteresse dieser Herren. Wir wollen hoffen, daß die Stadtverwaltung alles unternimmt, um der Stadt die Gelder zuzuführen, die ihr zustehen. Die Allgemeinheit hat für Praktiken solcher Art keinen Sinn und hat keine Lust für Leute, die so kaufmännisch zu wirtschaften verstehen, die Beche zu bezahnen. So viel für heute.

Baden-Baden

Sozialdemokratische Partei, Frauengruppe. Dienstag, den 7. ds. Mts., abends 8 Uhr, hält die Sozialdem. Frauengruppe im „Baldreit“ ihre Monatsversammlung ab. Die sehr wichtige Tagesordnung bedingt vollständiges Erscheinen aller Genossinnen. Referent: Stadtrat Rapp „Ueber die Bedeutung des Erfurter Programms“.

Rehl

Oberlehrer a. D. Gottlieb Finter ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war bis zuletzt außerordentlich rüstig und hat fast Einvierteljahrhundert an unserer Volksschule gewirkt. Im Herbst 1910 war er in den Ruhestand versetzt worden. Oberlehrer Finter war der Vater des Oberbürgermeisters Dr. Finter in Karlsruhe.

1. Aus bei Durlach. Sozialdem. Verein. Kommen den Mittwoch, 8. Sept., abends 8 Uhr, findet in der „Blume“ eine Mitgliederversammlung statt. Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige ist, bitten wir unsere Mitglieder um zahlreichem Besuch. Insbesondere laden wir unsere Parteifrauen ein, da u. a. auch die Stellungnahme zur Bürgerausübung auf der Tagesordnung steht.

Walderf, 4. Sept. Beim Virenpflücken fiel der Fleischermeister Rauert von hier durch Brechen eines Astes so unglücklich vom Baum, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt.

Heidelberg, 4. Sept. Wie das „Heidelberger Tagblatt“ hört, hat sich Oberbürgermeister Dr. Walz nach Berlin begeben, um mit dem Reichsverkehrsminister Rücksprache über das Redaktionsprojekt zu nehmen. Durch die Festlegung des Reiches auf das staatliche Projekt unter Verwerfung des Reichsprojekts stehen für Heidelberg und das benachbarte Redaral die wichtigsten Interessen auf dem Spiele.

Mannheim, 4. Sept. Die Affäre Bräunig hat einen unerwarteten Ausgang genommen. Bräunig, der, wie noch erinnert sein dürfte, nach Unterschlagung größerer Geldbeträge, die zur Auszahlung von aus der Gefangenschaft zurückkehrende und zur Entlassung kommenden Soldaten bestimmt waren, flüchtig ging, ist in Berlin verstorben. Als Bräunig in der Reichshauptstadt verhaftet werden sollte, unternahm er einen Selbstmordversuch, dessen Folgen er nunmehr erlegen ist. Die Staatsanwaltschaft kann infolgedessen die in der Angelegenheit gemachten Erhebungen ab acta legen.

Mannheim, 4. Sept. Der 55jährige Schlosser Philipp Anstetter stürzte in der Nacht zum Donnerstag aus seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung fünf Meter hoch herunter und ist an den dabei erlittenen Verletzungen gestorben.

Forstheim, 4. Sept. Bei einem Einbruch in ein hiesiges Lager wurden 2 Zentner Bienenwachs und etwa 15 Kilo Quecksilber gestohlen.

Quigsweier bei Rahr, 4. Sept. Der 23jährige Landwirt Hermann Schwan machte sich im Schopf des Anwesens der Eltern an einer elektrischen Leitung zu schaffen. Durch den elektrischen Strom ist dann der junge Mann getötet worden.

Willingen, 4. Sept. Hiesige Arbeiter veranstalteten in Parbach und in Kirchdorf Demonstrationen wegen der schlechten Ablieferung von Milch. Von Parbach soll täglich Willingen 300 Liter Milch erhalten, statt dessen bekommt die Stadt nur 100 Liter, von Kirchdorf beträgt das Ablieferungsfall 120 Liter, geliefert werden aber nur 70, zeitweise sogar nur 40 Liter. Bei den Demonstrationen mußten die in der Milchablieferung säumigen Landwirte auf dem Marktplatz erscheinen und sich schriftlich zur besseren Ablieferung verpflichten.

Höllstein bei Wörzach, 4. Sept. Durch Kurzschluß trat in dem Oefenotengebäude des Rasthofes des Fabrikanten Merian (Rasthof Homberger) Feuer aus. Die reichen Futter- und Getreidevorräte und mehrere Maschinen verbrannten. 26 Stück Vieh konnten gerettet werden.

Jugend und Sport

Ferien!

Hell klingt es auf in den Kinderherzen! Ferien heißt das Wort, dessen Klang jedem Arbeiter, Arbeiterin, Angestellten das Herz freudiger schlagen macht. Wie lange schon kämpften die Gewerkschaften um die Einführung, wenn auch nur weniger Tage im Jahr, die der Ausspannung aus des Alltags Einarbeit, der Mühe, der Erholung dienen sollten. Schwere Kämpfe mußten ausgefochten werden und erst die Revolution hat wesentliche Erfolge in dieser Beziehung gezeitigt.

Wohl beinahe alle Berufs haben jetzt Ferien in den Tarifverträgen vereinbart und die es noch nicht haben, sind bestrebt, diese auch zu erringen. Da sei auch zumindest eine Mahnung ausgesprochen: „Vergeßt die Lehrlinge nicht!“ Auch diese brauchen die Ausspannung. Und leider muß es gesagt werden, in sehr viel Tarifverträgen ist davon keine Silbe zu lesen.

Aun, die Ferientage für die, die sie sich errungen, sind da. — Wie verbringt man sie, daß sie auch ihren Zweck erfüllen? Zwischen den Häusern in den benachbarten Mauern der Städte hat es wahrlich keinen Zweck. Die, die eigentlich das ganze Jahr Ferien haben, — auch heute noch — die zeigten uns den Weg. Sinaus ins Freie! In Wald und Flur, in die Berge, da ist der Erholungsort auch für den Proletarier.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat sich zur Aufgabe gemacht, in dem Proletarier die Liebe zur Natur zu wecken, ihn hinauszuführen in Berg und Tal und ihm die Schönheiten der Natur zu vermitteln. Für alle scheint die Sonne und die Natur macht keine Unterschiede, ob arm oder reich, ob hoch oder nieder.

Doch, wohin in den Ferien und all dem Wanderdrang? In die Hotels, Pensionen oder gar Luftkurorte? Nein, hierzu ist Geld und heute sogar schweres Geld notwendig. Dies haben die Naturfreunde bei Zeiten erkannt. Gleich vom Beginn der Bewegung haben sie sich zur Aufgabe gemacht, Hütten und Häuser zu errichten oder zu erwerben und einfache billige Unterfunftsmöglichkeiten zu schaffen. Ueber 300 solcher Häuser verfügt jetzt der Gesamtverein in fast allen Ländern Europas und auch bereits einige in Amerika.

Und hierzu soll jetzt ein neues Heim in Baden kommen. Bei Mosbronn, einem herrlichen Stückchen Erde, am Fuße des weithin sichtbaren Maßbergs hat die Ortsgruppe Karlsruhe den Platz erwählt, um einen neuen Ruhepunkt, ein Unterfunftshaus, zu errichten. Dem Idealismus, der Einigkeit und dem Gemeinheitsgefühl und besonders der fleißigen Arbeit eines großen Teiles der Mitglieder ist es gelungen, dieses Werk seiner Vollendung näher zu bringen. Am 12. September findet das Nächtfest statt. Eine schlichte Feier soll die erste Ausbaustufe abschließen. Hierzu ladet die Ortsgruppe Karlsruhe die gesamte Arbeiterchaft, alle Freunde und Gönner aufs herzlichste ein. Mosbronn ist von allen Seiten bequem zugänglich und in durchweg 2 Stunden zu erreichen. Von 8 Uhr bis 3 Stunden.

Ein herzlich willkommen allen Freunden und der Arbeiterchaft der gesamten Umgegend.

Aus der Stadt

* Karlsruhe, 6. September.

Mit der Beurlaubung der Gottesauer Polizeiwehr

Befahzte sich gestern vormittag eine sehr stark besetzte Versammlung der Vertrauensmänner und Delegierten der S. P. D., der U. S. P., des Zentralrats der Karlsruher Betriebe und des Gewerkschaftsrates. Genosse Schödlin erstattete einen Bericht über den Verlauf der Vorgänge, die nach Auffassung der verantwortlichen behördlichen Stellen zu der Beurlaubung führen mußten. Die Debatte nahm einen sehr lebhaften aber durchaus sachlichen Verlauf. An der von der Regierung verfügten Maßregel wurde eine zum Teil scharfe Kritik geübt, die sich besonders gegen das Oberkommando der Polizeiwehr richtete. Mehrfach wurde der Auffassung Ausdruck verliehen, daß die drei Eintritte in die Waffendepots der Gottesauer Wehr von einer bestimmten Seite aus zu dem Zwecke verübt worden seien, der Wehr etwas am Zeuge zu spielen. Allerdings gaben auch die Genossen, die diese Auffassung vertraten, zu, daß für ihren Verzicht ein greifbarer Anhaltspunkt nicht vorhanden sei. Einstimmig wurde eine sechsgliedrige Kommission gewählt, die die Verhandlungen mit der Regierung führen soll. Der Kommission wurden eine größere Anzahl in der Versammlung eingebrachter Anträge mitgegeben, deren Inhalt die Kommission bei der Regierung nachbrücken soll. Um der Kommission, die für ihre Mission naturgemäß notwendige Bewegungsfreiheit zu gewährleisten, wurde von einer Beschlußfassung über die eingebrachten Anträge Abstand genommen.

In der Stadt schwirren infolge der Beurlaubung der Polizeiwehr eine Menge recht trüger Gerüchte. So wird auch erzählt, Mannschaften der Polizeiwehr hätten sich zahlreiche Diebstähle zuschulden kommen lassen und was dergleichen Verleumdungen mehr sind. Es sei deshalb hier ausdrücklich erklärt, daß es sich um drei innerhalb kurzer Zeit erfolgte Eintritte in Gottesau handelt, bei denen keine Handfeuerwaffen gestohlen worden sind. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei haben mit aller Energie die Untersuchung eingeleitet. Begründete Verdachtsmomente, daß von einer bestimmten Seite aus die Eintritte verübt worden sind, liegen gegenwärtig nicht vor. Hoffentlich gelingt es den Behörden, Klarheit darüber zu schaffen, wer die Eintritte verübt hat, was wir schon um deswillen wünschen, damit nicht die gesamte Wehr oder große Teile bei der Bergerschaft in den Verdacht geraten, selbst an diesen Vergehen mitschuldig zu sein. Wir haben schon früher die Polizeiwehr gegenüber Anfeindungen in Schutz genommen und tun es auch heute. Wenn sich, was ja richtig ist, im dienstlichen Betrieb Schwierigkeiten ergeben haben, so sind das Erscheinungen, die von den zuständigen Stellen zu beurteilen und zu entscheiden sind. Wir sprechen aber auch die Hoffnung aus, daß die beurlaubten Mannschaften selbst Besonnenheit bewahren und sich nicht als Opfer wilder Gerüchte mißbrauchen lassen. Sie dienen damit nur sich selbst.

Nachgehmad zum Sonntagsausflug

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 195 unseres Blattes unter „Nachgehmad zum Sonntagsausflug“ aufgeführten Artikel wird uns geschrieben:

Die Kritik an den unangenehmen unhaltbaren Zuständen, soweit sie die Sperrverhältnisse beim Stationsamt Karlsruhe (Personenbahnhof) betreffen, ist nicht zutreffend. Die Hauptausgangssperre daselbst ist nach den Erhebungen Sonntags abends 9 Uhr mit 6 Mann, ab 9 Uhr mit 4 bis 5 Mann besetzt. Auch die Ausgangssperre der östlichen Unterführung ist während dieser Zeit, also Sonntags abends bis 110 Uhr, besetzt. Diese Besetzung war seither vollstän dig ausreichend. Leider mußte die Erfahrung gemacht worden, daß sich der Hauptstrom der Reisenden trotz Aufforderung des Bahnhofsleiterspersonals nicht teilt, um beide Sperranlagen, den westlichen und den östlichen, zu benutzen, sondern daß eben die Masse dem westlichen Ausgang zufließt. Nur wenige Reisende benutzen den östlichen Sperrausgang. Die Frequenz an der östlichen Sperre war zeitweilig Sonntags so schlecht, daß dieser Sperrausgang vorübergehend geschlossen werden mußte. Neuerdings ist er wieder geöffnet worden. Es ist lediglich im Interesse des reisenden Publikums, Sonntags abend auch den östlichen Sperrausgang zu benutzen.

Der Grund der Störung in der glatten Abwicklung des Sperrverkehrs am Sonntag abend liegt beim Publikum selbst. Ein Teil der Reisenden führt Taschen und meistens noch schwere Koffer bei sich. Kommen diese Leute an die Sperre, müssen sie zuerst nach ihren Kofferstücken suchen, wobei natürlich das mitgeführte Handgepäck außerordentlich behindert wird. Die Nachfolgenden werden dadurch ungeduldig, drücken und drängen nach vorwärts und schimpfen schließlich — auf die Eisenbahnverwaltung. Gätte dagegen jeder Reisende beim Betreten der Sperre seine Fahrkarte bei der Hand, so würde sich der Sperrbetrieb selbst beim stärksten Verkehr ruhig und glatt abwickeln. Leider muß festgehalten werden, daß sich eben ein Teil des Publikums nicht in die Ordnung, wie sie die Eisenbahnverwaltung benötigt, fügen will.

Weiter wirkt störend, daß Angehörige von Reisenden, welche diese abholen, sich unmittelbar bis an die Sperrausgänge herandrängen. Hier findet dann die Begrüßung und Abnahme des Handgepäckes statt. Trotz der an den Ausgangssperren angebrachten Plakate, wonach das Zurückgehen an diesen verboten ist und des häufigen Einweises auf dieses Verbot durch Wärter usw. ist von einem Entgegenkommen von seiten des Publikums nichts zu merken. Kaum sind die Leute weggetrieben, drängen sie sich alsbald wieder an die Sperrausgänge heran und verstopfen dadurch den ankommen den Reisenden den Weg.

Der Abwicklung des Sonntagsverkehrs an der Sperre im Personenbahnhof Karlsruhe wird von seiten der Eisenbahnverwaltung fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Es werden alle jene Anordnungen getroffen, welche eine rasche und glatte Abwicklung gewährleisten. Das Publikum darf den Anordnungen an der Eisenbahnverwaltung nur Folge leisten, dann wird sich der Verkehr an der Sperre in der gewünschten Mäßigkeit reibungslos abwickeln.

Sozialdem. Verein. Heute abends 8 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Buchhaltungskommission in der „Goldkrone“, Amalienstraße.

Parteiversammlung. Auf nächsten Mittwoch, 8. ds. Mts., abends 8 Uhr, ist eine Hauptversammlung des sozialdemokratischen Vereins in den kleinen Festhallsaal angesetzt, die mit der Stellungnahme zum Parteitag in Karlsruhe befaßt wird. Als Referent ist Gen. Dr. Dieß und als Referent Gen. Dr. Kraus-Heidelberg vorgesehen. Im Schluß hieran wird ein Delegierter zum Parteitag vorgeschickt.

die Wahl der Delegierten zur Wahlkreis-Konferenz und die Neuwahl des Bildungsausschusses vorgenommen. Da in der Versammlung über wichtige Tagesfragen, die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehen, diskutiert wird, dürfte die Versammlung wohl allgemeine Beachtung finden. Die Parteileitung hat deshalb in diesem Falle einen größeren Saal genommen. Die Genossen wollen in Parteitreffen auf die Veranstaltung hinarbeiten.

Sozialdemokratischer Verein. (Bezirk Weierheim.) Umständlicher findet unsere Mitgliederversammlung am Samstag, den 11. September statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. — Dienstag, 7. September, findet abends 7 1/2 Uhr eine Bezirkskomiteefestung statt bei Obmann B. Müller (Maria-Alexandrastraße 22). Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Verkehr mit Vieh.

In einem Erlaß hat das Ministerium des Innern die Bezirksämter darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung von übermäßiger Preissteigerung und Preisdrückerei beim Ankauf und bei der Weiterveräußerung von Vieh im Benehmen mit dem Landespreisamt und den örtlichen Preisprüfungsstellen durch deren Organe und durch das Gendarmerie- und Polizeipersonal oder durch besonders Beauftragte die Viehpreise zu überwinden sind. Ergeben sich Anhaltspunkte für eine Preisdrückerei, so wäre die Viehbesitzer vorläufig anzuhaltend und unverzüglich Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten, die das weitere veranlassen wird.

Wir können hierzu sofort einen Beitrag liefern: Augenblicklich steht draußen im Schlachthof der Gemeinde Eßlingen ein Viehhändler für 14.400 M. erlegt und für 17.000 M. an einem fleißigen Metzger verkauft wurde. Wenn der Händler für eine unproduktive Tätigkeit des Kaufmanns an einem einzigen Stück Vieh einen Reutlo-Gewinn von 2.600 M. und nach Abzug der Unkosten einen Reingewinn von 2.200 M. erzielen kann, so braucht man sich über die unter der freien Wirtschaft entstandenen horrenden Vieh- und Fleischpreise nicht mehr zu wundern. 2.200 M. ist ein Betrag, der als Lohn für eheliche Arbeit im Monat von den meinsten erzielt wird und als solcher noch schwerer vorfleuert werden muß. Es ist klar, daß man einen solchen Zustand nicht bestehen lassen kann.

Kommunistenjugend. Die Kommunisten veranstalteten am gestrigen Sonntag einen sogenannten internationalen Jugendtag, der im Verhältnis zu der aufgewendeten Plakate keinen besonders imponierenden Verlauf genommen hat, wenigstens nach dem zu schließen, was man vormittags auf dem Festhallenplatz und Marktplatz zu sehen und zu hören bekam. Auf dem Festhallenplatz versammelten sich um 10 Uhr etwa 2-3 Tausend jugendliche Leute im Bekleidungsalter, zu denen sich noch ein paar Tausend älterer Parteihänger und Neugieriger gesellten. Wen die Zeit nicht dauerte, konnte den Ausführungen eines jungen Mannes lauschen, der sich in eine merkwürdige Begeisterung für die Rätebürokratur nach russischem Muster hineinsteuerte und die jüngsten Festredner über das russische Räteparadies einfach als Schwindel bezeichnete. Er weiß es also besser. Hier auf formierte sich der sogenannte „Demonstrationszug“. Im Zuge getragene Plakate wie „Hoch Sowjetland!“, „Weg mit den Herrschenden!“, „Wohlfühl-Schüler!“ etc., für die sechsstündige Arbeitszeit“, deuteten das Programm der kommunistischen Jugend an. Am Marktplatz wurde dann wieder geredet. Es probuzierten sich hier drei Redner, von denen zwei in einem Alter standen, wo man erst etwas lernen soll. Eines dieser Vorkämpfer nannte dabei den „Vollstrecker“ ein „Käseblatt“ und charakterisierte damit so recht die kommunistische Jugendverlesung, die sich dann noch in folgendem kleinen Zwischenfall auswirkte. Ein Juchzer, ein älterer Herr in den 60er Jahren, hat wegen irgend einer Sache — ein kleiner Anabe, den er bei sich hatte, hat gelacht — das Mißfallen der Umstehenden erregt. Er wurde mit „vollgefräsenem Strunk!“, „Lump“ usw. tituliert. „per Du“ mit Zollschlägen und Gurgelabschneiden bedroht und bis zu einem Hotel am Marktplatz verfrachtet, was eine größere Anstammung vor dem Hotel verursachte. Die Veranstaltung des kommunistischen Jugendtages werden ja wohl solche Dinge wenig nicht billigen, aber sie sehen, wir ihre Aufforderungen „zur Tat“ aufgesetzt werden.

M. Der Rheinklub Alemannia hatte für Sonntag seine Mitglieder und Sportfreunde zur Weide seines neuen Boothauses eingeladen und sehr zahlreich wurde seiner Einladung Folge geleistet. Das neue Haus des Vereins steht am Nordufer des Rheinbogens und bietet trotz des einfachen und schmucklosen Aussehens ein seinem Innern eine recht zweckmäßige Einrichtung. Besonders der Erholungsraum ist gemütlich und freundlich angelegt. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt O. C. F. E. gab nach kurzer Begrüßung seiner Freunde über das gelungene Werk Auskunft. Er schilderte die Gründe, die zur Aufgabe des alten Boothauses bei Maxau führten und übergab das Haus den Ausübenden mit der Wohnung, allezeit frei zur Alemannia und dem neugeschaffenen Werk zu stehen. Im Namen der ausübenden Mitglieder übernahm sodann Herr Inspektor Jakob Schöner das neue Haus. In bescheidenen Worten gab er ein Bild der Schwierigkeiten, die dem Bootshausbau vorangingen. Er behauptete, daß der Verein, der doch auch zu seinem Teil an der körperlichen, geistigen und sittlichen Hebung und Schickung der heutigen Jugend beiträgt, seitens des Staates und der Stadt Karlsruhe so gar keine Unterstützung gefunden habe. In der Hoffnung, daß dies in der Zukunft besser werden möge, schloß er seine ausdrucksvollen Worte. Der erste Bundesrat Herr Schöner nahm sodann die Taufe des neuen Boothauses vor. Das erste Schiff zum Anker an die 21 im Fringe gefallenen Mitglieder des „Rheinklub Alemannia“. Während das zweite auf den Namen des von der Verein sehr verdienten Herrn Inspektors „Jakob Schöner“ getauft wurde. Ein Rest der des Karlsruher Bundesvereins nicht an: die Glückwünsche seines Vereins unter Überreichung einer Freundschaftsflagge. Der Nachmittag war sodann erster Arbeit gewidmet. 6 Rennen wies die Klubregatta auf, die sämtlich gute Leistungen zeigten und lebhaftes Interesse erweckten. Mit einigen Wasserpielen, die viel belacht wurden, fand die Veranstaltung einen angenehmen Abschluß.

Produktive Erwerbslosenfürsorge. Die Berechnung der Schützengraben und der Abruch der gemauerten Reithindernisse auf dem Gegerplatz werden als Arbeit der produktiven Erwerbslosenfürsorge angesehen. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen. Diese Arbeit ist die Vorbereitung für ein größeres Unternehmen, das gleichfalls im Interesse der produktiven Erwerbslosenfürsorge demnächst in Angriff genommen werden soll. Es handelt sich um eine Veräusserungsanlage großen Stils mit Anschließern der städtischen Kanalisation. Verhandlungen wegen Veräußerung des Gegerplatzes an die Stadtgemeinde sind mit dem badischen Finanzministerium im Gange. — Ferner mit der Stadt der Gemeinnützigen Beschäftigungsstelle G. m. b. H. hier (Beschäftigungsstelle für Erwerbsbeschränkte und Erwerbslose), an der er sich mit einer Stammeinlage von 31.000 M. beteiligt hat, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses ein verzinsliches Darlehen von 200.000 M. als Betriebskapital aus der Stadtkasse geben. Die Gesellschaft wird demnächst ihren Betrieb aufnehmen.

Der Zentralverband der Hausangestellten hielt gestern im „Kornhaus“ eine Versammlung ab, welche leider nicht gut besucht war. Gen. G. u. E. gab ein kurzes, gut ausgearbeitetes Referat über „Preisabbau und Lohnabbau“. Er sagte, wie

vor dem Kriege durch die hohen Zölle und die indirekten Steuern die Lebenshaltung des Volkes ungemein verteuert wurden und wie heute der Wuchergeist im Inlande und der geringe Wert der deutschen Mark im Auslande, einen Preisabbau verhindern. Unter den jetzigen Verhältnissen ist daher ein Lohnabbau besonders bei den Hausangestellten nicht möglich. In der Diskussion wurde gewünscht, daß seitens des Zentralverbandes mit dem Hausfrauenbund Verhandlungen zwecks Lohnsenkung eingeleitet werden sollen. An die Versammlung schloß sich ein Tanzergnügen, welches die Anwesenden noch länger bei froher Stimmung zusammenhielt.

Deutscher Bauarbeiterverband. Die Betriebsleute des Baugewerbes werden auf die kommenden Mittwoch, 8. Sept., sofort nach Feierabend im „Goldenen Adler“ in Karlsruhe stattfindende Sitzung aufmerksam gemacht. Die Tagesordnung lautet: Auffstellung der Kandidaten zum Kongress der Betriebsräte.

Wahlen für den Gruppen- und Zentralrat. Die Betriebsräte, Angestelltenräte, Betriebsobleute, sowie Organisationsvertreter werden hiermit nochmals auf die morgen Dienstag nachmittag 4 Uhr im Sitzungssaal der Hauptwerkstätte stattfindende Versammlung hingewiesen, die sich mit den Wahlen für den Gruppen- und Zentralrat befaßt wird. Es handelt sich um folgende Gewerbe: Bäckereien, Konditoreien, Brauereien, Schokoladen, Kaffee- und Bonbonsfabriken, Kaffeebrennereien und Mältereien, Marmeladenfabrikation, Obst- und Gemüsehandel, Schlächtereien und Wurstfabriken, Konjerven-, Schlachthöfe und Fischzuchtbetriebe, Milch-, Butter- und Käsefabrikation, Mühlenfabrikation, Brauereien, Spirit-, Ritz- und Eisfabrikation, Tabakverarbeitung, Hotel-, Restaurationen- und Kaffeehausbetriebe.

Verein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Heute abend 7 Uhr findet im Lokal „Cambrinus“ eine Sitzung des Spielassembles statt. Da wichtige Fragen bezüglich des 1. Sportfestes des Arbeiterpartei, an dem die Arbeiterjugend sich beteiligt, zu besprechen sind, ist das Erscheinen aller Ausschussmitglieder dringend nötig.

Die Bezirksgruppe Südbad des Reichsbundes der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsinvalidebenen hielt ihre Monatsversammlung am 3. ds. Mts. im Saale des „Auerhans“ ab. Erfolgreich verlief die Sitzung, die hauptsächlich von Seite der Hinterbliebenen konstituiert wurde. Im Verlauf der Tagesordnung referierte der 2. Vorsitzende der Bezirksgruppe u. a. über das Gesetz der Einstellung von Kriegsschädigten und zeigte die daraus folgende rege Diskussion, welche großes Interesse die Mitglieder dieser und auch anderer J. B. brennenden Fragen (Renten usw.) wie überhaupt den Zielen des Reichsbundes entgegenbringt. Eine an den schädigten Teil der Versammlung anschließende musikalische Unterhaltung hielt die Mitglieder noch einige gemütliche Stunden beisammen.

Offstunde. Die Offstunde der badischen Bauernvereins Mittelbundes hat dem hiesigen Volksschulrektorateinigen Eisenbahnwagen zweifelhafte und andere Obst überwiegen. Das Obst wurde zu Marmelade verarbeitet, die in diesem Späthar armen Schulkindern als Vorkoststück verabreicht wird.

Milchverteilung durch die Heilsarmee. Das Nationale Hauptquartier der Heilsarmee in Berlin hat dem Stadtrat die Abgabe von 1000 Liter Milch für die Kinder der Stadt Karlsruhe angeboten, vom 1. Oktober ds. Jrs. ab an bedürftige unterernährte Kinder der Stadt Karlsruhe konzentrierte Milch zu verteilen in der Weise, daß vorläufig 1000 Kinder berücksichtigt werden und jedes Kind auf die Dauer von 12 Wochen 1 Maß Milch allmählich erhält. Der Stadtrat hat dieses Anerbieten mit Dank angenommen.

Gegen den Ruf der „Schlachtfeste“. Der Ausschuss des Verbandes der mittleren Städte Badens hat an die Regierung den Antrag gestellt, Schlachtfeste und dergleichen zu untersagen. **M. Fußballsport.** Am Samstag begannen nun wieder die Fußballspiele, die folgende Resultate zeigten: Pöcking — V. f. B. Karlsruhe 3:0; F. B. — Brühl 1:0; F. C. Forstheim — V. f. B. 1:1; Sportklub Freiburg — Weierheim 1:0. Ferner F. C. Nürnberg — Sp. S. Stuttgart 0:1; F. C. Freiburg — Eintr. Karlsrufer 1:1.

Körperverletzung. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 12 Uhr drangen in der Kronenstraße ein hiesiger Kellner und eine Arbeiterin aus Nürnberg ohne Grund auf zwei Welfer mit einem Dolchmesser ein und verletzten diese durch Stöße in das Gesicht nicht unerheblich. Die Verletzten konnten nach Anlegen von Rotbanden wieder entlassen werden. Der Kellner wurde in Haft genommen.

Unfall mit Todesfolge. Am 4. 9. 20 wurden dem 22 Jahre alten Güterarbeiter Adolf Schöner aus Königshaus am Mangierbadhof durch einen Schlag eines Kranes ein Schlag an den Kopf beibringt. Er erlitt dadurch einen Schädelbruch und wurde ins neue St. Vincentiuskrankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Körperverletzung. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 12 Uhr drangen in der Kronenstraße ein hiesiger Kellner und eine Arbeiterin aus Nürnberg ohne Grund auf zwei Welfer mit einem Dolchmesser ein und verletzten diese durch Stöße in das Gesicht nicht unerheblich. Die Verletzten konnten nach Anlegen von Rotbanden wieder entlassen werden. Der Kellner wurde in Haft genommen.

Soziale Rundschau

Erholungsfürsorge. Der Verein Kinder-Erholungs-Fürsorge Heuberg hat die Jahresbeiträge für kleinere und mittlere Städte westlich herabgesetzt. Sie betragen: Gemeinden unter 10.000 Einwohner 100 M., 10-20.000 Einwohner 300 M. Wir empfehlen nunmehr den Städten den Beitritt zu dieser gemeinnützigen Einrichtung.

Kinderheim in Stein (Loggenburg). Dr. Thorbecke in Konstanz teilte dem Verband der mittleren Städte Badens mit, daß auf Grund der Stiftung eines größeren Geldbetrages des deutsch-amerikanischen Vereins in Milwaukee ein Kinderheim in Stein (Loggenburg) gegründet worden sei, in dem erholungsbedürftige Kinder vermögensloser, hauptsächlich Kriegsweiser, Kinder von Kriegsschädigten oder Kriegsgefangenen, kostenlos Aufnahme für 4 Wochen finden können. Anmeldungen sind an Herrn Weinagen in Kreuzlingen, Kurhaus Bellevue, durch Rechtsanwalt Thorbecke in Konstanz zu richten. Der Ausschuss des Verbandes der mittleren Städte Badens empfiehlt den Städten die Benutzung für Kinder unterernährte, oder für tuberkulosempfindliche oder rekonvaleszente Kinder.

Letzte Nachrichten

Deutschland, Polen, die Entente und Oberschlesien

W. Berlin, 5. Sept. Amtlich. Die Reichsregierung hat eine Anzahl einwandfrei festgestellter, besonders empörender Gewalttaten gegen Deutsche in Oberschlesien zur Kenntnis des Präsidenten der Friedenskonferenz gebracht und ihm hierbei nachstehende Note überreichen lassen: Die deutsche Regierung ist dem deutschen Volke schuldig, Mäßigung aus dem tatsächlichen Sachverhalt herbeizuführen und das überge zu tun, damit Abhilfe eintritt. Nach den Abmachun-

gen von Paris ist sie nicht in der Lage, durch ihre eigenen Organe in den von der Interalliierten Kommission verwalteten Gebieten Feststellungen vornehmen zu lassen. Die Regierungen in Paris, London, Rom und Warschau sowie der päpstliche Stuhl werden von dem Inhalt der Note in Kenntnis gesetzt.

Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Die Reichsregierung hat drei Weisbücher über Oberschlesien herausgegeben. Das erste wird eine authentische Schilderung aller von den Aufständischen verübten Gewalttaten und Morde enthalten. Das zweite wird Beweise dafür erbringen, daß ein Teil der in Oberschlesien verwandten interalliierten Truppen es nicht nur unterlassen hat, gegen die Aufständischen einzuschreiten, sondern daß sogar an einigen Stellen von den Truppen offen für die polnischen Banden Partei genommen worden ist. Das dritte Weisbuch wird sich mit den Vorbereitungen beschäftigen, die polnische Seite für die Organisation des Aufstandes getroffen wurden. Das Weisbuch wird sich im wesentlichen auf polnische Material stützen, das durch die Wachsamkeit unerfahrenen deutscher Polizeibeamter einem übertrüchlich die Grenze überschreitenden Kurier Korfantus abgenommen worden ist.

Berlin, 5. Sept. Aus Anlaß der französischen Forderung, daß bei der Wiedereröffnung des französischen Konsulats in Breslau eine militärische Ehrenbegehung stattfinden habe, wird eine halbamtliche Erklärung, an die Reichswehr und die Bevölkerung gerichtet, in der es heißt, die Regierung vertraue auf den Gehorsam und das Pflichtbewußtsein der Truppe, die auf Grund ihres Eides verpflichtet sei, die Befehle der Regierung auszuführen. Es sei Pflicht der Bevölkerung, der Truppe nach besten Kräften die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern, die sie mit Selbstverleugung auf sich nehmen wolle.

Handreiche in Graudenz

W. Graudenz, 5. Sept. Wie der „Danziger Zeitung“ aus Graudenz berichtet wird, wurden gestern morgen gegen 7 Uhr der Bahnhof und sämtliche öffentlichen Gebäude der Stadt Graudenz von polnischen Truppen besetzt und die Kongreßpolen gewaltsam entfernt. Gegen 10 Uhr wurde die schwache Besatzung von einer kongreßpolnischen Schwadron überrollt und entwaftet. Etwa 300 bis 400 Mann polnischer Truppen wurde von den Kongreßpolen verhaftet. Gerüchtwiese verlautet, daß aus Posen 8000 Mann erwartet werden, um Graudenz und sämtliche ehemals preussische Gebiete von Kongreßpolen zu säubern.

Einigung über Breslau

Berlin, 5. Sept. Nach den Abendblättern dürfte die formelle Erledigung der Breslauer Angelegenheit allem Anscheine nach unmittelbar bevorstehen. Es scheint, daß die französische Regierung auf ihrem Verlangen eines Entschuldigungsvertrages des Reichsanzlers beim französischen Botschafter verzichte.

Valuta-Bericht vom 4. September

Der Markkurs notierte am 4. September etwa 12,20. Auszahlung Holland notierte 15,96 M. pro holländ. Gulden. Auszahlung Schweiz 8,22 M. pro Schweiz. Fr. Auszahlung England 178,20 M. pro Pfund Sterling. Auszahlung Frankreich 5,48 M. pro franz. Fr. Auszahlung Neupost 50 M. pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 6. September 1920

Das unbeständige Wetter dauert an. Bei hohem Luftdruck über Südwesteuropa ziehen von Westen her fortgesetzt kräftige Tiefdruckgebiete über Nordeuropa und bringen im ganzen Lande zeitweise Regenfälle. Eine Veränderung der Wetterlage ist zunächst noch nicht abzusehen. Voraussichtliche Witterung bis Dienstag, 7. September, nachts: Wolkig, zeitweise Regen, ziemlich mild.

Wasserstand des Rheins

Schnitersiel 200, gef. 10; Kehl 302, gef. 22; Maxau 477, gef. 47 Zentimeter.

Schriftleitung: Georg Schöpplin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heuilletta Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gele; für den Anzeigenteil, Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Arbeiter-Sportklub.) Mittwoch, 8. Sept., nachmittags 5 Uhr, in der Cambrinus-Halle Sitzung mit äußerst wichtiger Tagesordnung. Das Erscheinen aller Delegierten ist unbedingt erforderlich. 5223 Kartellauschuß.

Karlsruhe. (Wasserportverein.) Dienstag, den 7. Sept., abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Cambrinus, Erprinzenstraße. Tagesordnung bedingt zahlreiches Erscheinen. Mittwoch, den 8. Sept., abends 7-8 Uhr, Übungsschwimmen im Victoria-Bad. 5227

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, den 8. Sept., abends 7 1/2 Uhr in der „Blume“ Mitgliederversammlung. Da die Stellungnahme zur nächsten Bürgerauswahlung auf der Tagesordnung steht, bitten wir, daß unsere Fraktionen sowie die anderen Mitglieder zahlreich erscheinen mögen. 5229

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Konrad Heingelmann von Bermatingen, Eisenbahnkassierer hier, mit Josefina Maier von hier. Peter Lammner von Herlingen, Schlosser hier, mit Helene Rosenmüller von Heidelberg. Richard Hegmann von hier, Kaufmann hier, mit Vertha Beck von Dffingen. Karl Meber von hier, Kaufmann hier, mit Augusta Kornbas von hier. Friedrich Böhrer von Heidelberg, Lehrer in Mannheim, mit Marie Paproth von hier. Emil Vangenberg von hier, Schlosser hier, mit Karoline Nagel von Lautenloch. Emil Gähler von Biberach, Schutzmann hier, mit Maria Klein von Lembern. Friedrich Rehr von Koth, Eisenbahn-Hilfskassierer hier, mit Antonie Abt von Dffingen. Franz Gantert von Heßlingen, Bahnarbeiter hier, mit Vertha Schäfer von hier. Arthur Goldt von hier, Ingenieur in Fortuna, mit Alma Raegel von hier. Anton Heilig von Philippsburg, Lehrer hier, mit Luise Morlok von Eßlingen. Jakob Wäber von Bergshausen, Maschinenkassierer hier, mit Anna Theis Witwe von Feuerbach. Emil Siöber von Mühlbach, Siebungsbeamter hier, mit Frieda Krämer von Mühlbach.

Geburten. Norbert Vater Albert Germed, Kesselführer, Heinrich Vater Theodor Büchel, Maurer. Eberhard Alfred, Vater Alfred Zellbauer, Kaufmann. Heinz Siegfried, Vater Max Sulzberger, Kaufmann. Erich Hermann, Vater Hermann Bille, Müllersbube. Wilhelm Ludwig, Vater Wilhelm Raffke, Kraftwagenführer. Elisabeth Margarete Maria, Vater Hans Reinhard, Elektrotechniker. Margarete Amalie, Vater Nikol Brunner, Straßenbahnkassierer. Adolf, Vater Maximilian Rostoff, Bürovorsteher. Max Otto, Vater Otto Mödinger, Amtsdienner. Karl Daniel, Vater Karl Krüger, Tischlarenmeister. Gertrud Eva, Vater Herm. Göb, Dreher. Liselotte Anna, Vater Herm. Gör, Vater.

Todesfälle. Karoline, alt 1 Jahr 9 Monate 7 Tage, Vater Karl Schönthaler, Fabrikarbeiter. Theresia Müller, alt 50 J., Ehefrau von Wendelin Müller, Weidenwärdter. Arthur, alt 5 Jahre, Vater Gust. Jeller, Hausierer. Adam Schneider, Kaufmann, Ehefrau, alt 48 Jahre. Jakob Schilling, Schmied, Ehefrau, alt 51 Jahre.

